


4. Sitzung


Kant, *Kritik der Urteilskraft*



Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Verteilung der Wiki-Einträge und Protokolle



Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

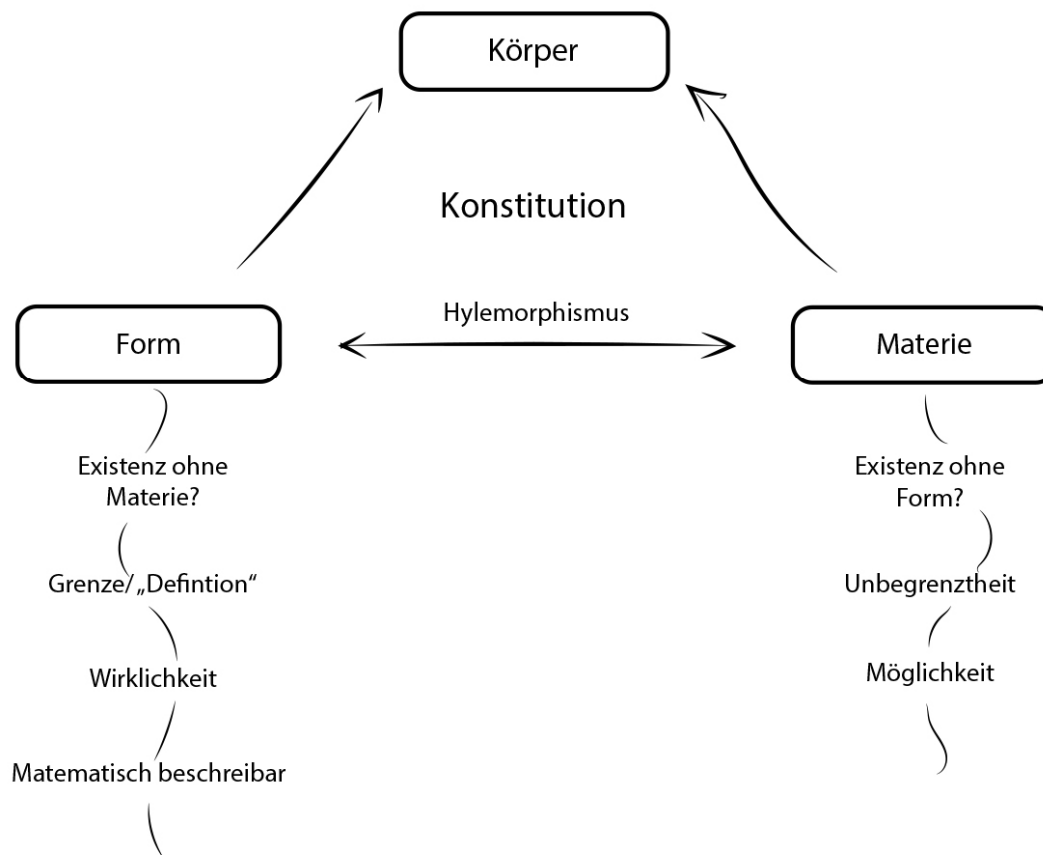
Begriffsnetz zum Thema „Form und Materie“

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller



Begriffsnetz zum Thema
„Form und Materie“



Zusätzliche Stellen bei Aristoteles (Metaphysik, 7. Buch)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Wesenheit wird, wenn nicht in mehr, doch in vier Hauptbedeutungen gebraucht. Denn das Wesenswas und das Allgemeine und das Geschlecht wird für die Wesenheit eines jeden gehalten, und dazu viertens das Substrat. Substrat aber ist dasjenige, von dem das übrige ausgesagt wird, ohne daß es selbst wieder von einem anderen ausgesagt würde. Darum müssen wir zuerst über dieses Bestimmungen treffen, da das erste Substrat am meisten Wesenheit zu sein scheint. Als Substrat nun wird in gewisser Weise die Materie bezeichnet, in anderer Weise die Form, und drittens das aus beiden Hervorgehende. Ich verstehe aber unter Materie z.B. das Erz, unter Form die Gestalt seines Bildes, unter dem aus beiden Hervorgehenden die Bildsäule als konkretes Ganzes. Wenn nun die Form früher und mehr seiend ist als die Materie, so muß sie auch aus demselben Grunde früher sein als das aus beiden Hervorgehende.“ (Metaphysik, 7. Buch)

Philosophische Theorien des Lebens


Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Für jetzt ist nun also in den allgemeinsten Umrissen bezeichnet, was etwa die Wesenheit ist, daß sie nämlich das ist, was selbst nicht von einem Substrat, sondern wovon vielmehr das andere ausgesagt wird; indes darf man nicht hierbei allein stehenbleiben, weil es noch nicht genügt. Denn diese Bestimmung selbst ist unklar, und es würde danach auch die Materie zur Wesenheit werden; denn wenn diese nicht Wesenheit ist, so entgeht uns, was sonst Wesenheit sein sollte. Denn wenn das Übrige hinweggenommen wird, so bleibt offenbar nichts zurück. Denn das andere besteht in Affektionen oder Erzeugnissen oder Vermögen der Körper; die Länge und Breite und Tiefe sind gewisse Quantitäten, aber nicht Wesenheiten, da nicht das Quantum, sondern vielmehr dasjenige Wesenheit ist, an dem als erstem das Quantum sich findet. Wenn wir aber Länge und Tiefe und Breite hinwegnehmen, so sehen wir nichts übrigbleiben als dasjenige, was es auch irgend sein mag, das durch diese bestimmt ist; so daß, wenn man die Sache so betrachtet, notwendig die Materie als einzige Wesenheit erscheinen muß.“

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Ich nenne aber Materie das, was an sich weder als etwas noch als ein irgendwie großes noch durch irgendein anderes der Prädikate bezeichnet wird, durch welche das Seiende bestimmt ist. Es gibt nämlich etwas, von dem ein jedes dieser Prädikate ausgesagt wird und dessen Sein verschieden ist von dem eines jeden der Prädikate. Denn die anderen Prädikate werden von der Wesenheit ausgesagt, diese aber von der Materie. Daher denn das Letzte an sich weder ein bestimmtes Was, noch ein Quantum noch sonst irgend etwas ist. Aber auch die Verneinungen davon sind nicht dieses Letzte, da auch diese ihm nur in akzidentellem Sinne zukommen können. Wenn man also von diesem Gesichtspunkt aus die Sache betrachtet, so ergibt sich, daß die Materie Wesenheit ist. Das ist aber unmöglich. Denn selbständige Trennbarkeit und individuelle Bestimmtheit wird am meisten der Wesenheit zugeschrieben. Demnach würde man der Ansicht sein, daß die Form und das aus beiden Hervorgehende mehr Wesenheit sei als die Materie. Die aus beiden hervorgehende Wesenheit [142] nun, ich meine die aus der Materie und der Form bestehende, müssen wir beiseite setzen, da sie später und deutlich ist. Auch die Materie ist gewissermaßen deutlich offenbar.“



Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Frage:

Welchen ontologischen und epistemologischen Status hat der Begriff der „Teleologie“ der Natur?

Thema heute: Immanuel Kant, *Kritik der (teleologischen) Urteilskraft*



Leitfragen

- Welche Position kommt der (reflektierenden) Urteilskraft im Gefüge der Erkenntnisvermögen nach Kant zu? (vgl. V, 179 ff.)
- Inwiefern ist das Prinzip der „formalen Zweckmäßigkeit“ ein „transzendentes Prinzip der Urteilskraft“? (vgl. V, 181 ff.)
- Welchen ontologischen und epistemischen Status besitzt damit die Kategorie der Teleologie/Zweckmäßigkeit nach Kant? (V, 359 ff.; 373 ff.)
- Wie verhalten sich Mechanismus und Teleologie zusammen? (V, 421 ff.)
- Wie verhält sich insgesamt Kants Theorie der Teleologie und des Lebens zu derjenigen Aristoteles'?

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Ob nun die Urtheilskraft, die in der Ordnung unserer Erkenntnißvermögen zwischen dem Verstande und der Vernunft ein Mittelglied ausmacht, auch für sich Principien a priori habe; ob diese constitutiv oder bloß regulativ sind (und also kein eigenes Gebiet beweisen), und ob sie dem Gefühle der Lust und Unlust, als dem Mittelgliede zwischen dem Erkenntnißvermögen und Begehrungsvermögen, (eben so wie der Verstand dem ersteren, die Vernunft aber dem letzteren a priori Gesetze vor|schreiben) a priori die Regel gebe: das ist es, womit sich gegenwärtige Kritik der Urtheilskraft beschäftigt.“ (V, 168)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Für | das Erkenntnißvermögen ist allein der Verstand gesetzgebend, wenn jenes (wie es auch geschehen muß, wenn es | für sich, ohne Vermischung mit dem Begehrungsvermögen, betrachtet wird) als Vermögen eines theoretischen Erkenntnißes auf die Natur bezogen wird, in Ansehung deren allein (als Erscheinung) es uns möglich ist, durch Naturbegriffe a priori, welche eigentlich reine Verstandesbegriffe sind, Gesetze zu geben. – Für das Begehrungsvermögen, als ein oberes Vermögen nach dem Freiheitsbegriffe, ist allein die Vernunft (in der allein dieser Begriff Statt hat) a priori gesetzgebend. – Nun ist zwischen dem Erkenntniß- und dem Begehrungsvermögen das Gefühl der Lust, so wie zwischen dem Verstande und der Vernunft die Urtheilskraft enthalten. Es ist also wenigstens vorläufig zu vermuthen, daß die Urtheilskraft eben so wohl für sich ein Princip a priori enthalte und, | da mit dem Begehrungsvermögen nothwendig Lust oder Unlust verbunden ist (es sei, daß sie wie beim unteren vor dem Princip desselben vorhergehe, oder wie beim | V179 oberen nur aus der Bestimmung desselben durch das moralische Gesetz folge), eben so wohl einen Übergang vom reinen Erkenntnißvermögen, d.i. vom Gebiete der Naturbegriffe, zum Gebiete des Freiheitsbegriffs bewirken werde, als sie im logischen Gebrauche den Übergang vom Verstande zur Vernunft möglich macht.“ (V, 178f.)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Urtheilskraft überhaupt ist das Vermögen, das Besondere als enthalten unter dem Allgemeinen zu denken. | Ist das Allgemeine (die Regel, das Princip, das Gesetz) gegeben, so ist die Urtheilskraft, welche das Besondere darunter subsumirt, (auch wenn sie als transscendentale Urtheilskraft a priori die Bedingungen angiebt, welchen gemäß allein unter jenem Allgemeinen subsumirt werden kann) bestimmend. Ist aber nur das Besondere gegeben, wozu sie das Allgemeine finden soll, so ist die Urtheilskraft bloß reflectirend.“ (V, 179)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Die Zweckmäßigkeit der Natur ist also ein besonderer Begriff a priori, der lediglich in der reflectirenden Urtheilskraft seinen Ursprung hat. Denn den Naturproducten kann man so etwas als Beziehung der Natur an ihnen auf Zwecke nicht beilegen, sondern diesen Begriff nur brauchen, um über sie in Ansehung der Verknüpfung der Erscheinungen in ihr, die nach empirischen Gesetzen gegeben ist, zu reflectiren. Auch ist dieser Begriff von der praktischen Zweckmäßigkeit (der menschlichen Kunst oder auch der Sitten) ganz unterschieden, ob er / zwar nach einer Analogie mit derselben gedacht wird.“ (V, 181)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Die Urtheilskraft hat also auch ein Princip a priori für die Möglichkeit der Natur, aber nur in subjectiver Rücksicht in sich, wodurch sie, nicht der Natur (als Autonomie), sondern ihr selbst (als Heautonomie) | V186 für die Reflexion über jene, ein Gesetz vorschreibt, welches man das Gesetz der Specification der Natur in Ansehung ihrer empirischen Gesetze nennen könnte, das sie a priori an ihr nicht erkennt, sondern zum Behuf einer für unseren Verstand erkennbaren Ordnung derselben in der Eintheilung, die sie von ihren allgemeinen Gesetzen macht, annimmt, wenn sie diesen eine Mannigfaltigkeit der besondern unterordnen will.“ (V, 185f.)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Wenn man also sagt: die Natur specificirt ihre allgemeinen Gesetze nach dem Princip der Zweckmäßigkeit für unser Erkenntnißvermögen, d.i. zur Angemessenheit mit dem menschlichen Verstande in seinem nothwendigen Geschäfte, zum Besonderen, welches ihm die Wahrnehmung darbietet, das Allgemeine und zum Verschiedenen (für jede Species zwar Allgemeinen) wiederum Verknüpfung in der Einheit des Principis zu finden: so schreibt man dadurch weder der Natur ein Gesetz vor, noch lernt man eines von ihr durch Beobachtung (obzwar jenes Princip durch diese bestätigt werden kann). Denn es ist nicht ein Princip der | bestimmenden, sondern bloß der reflectirenden Urtheilskraft; man will nur, daß man, die Natur mag ihren allgemeinen Gesetzen nach eingerichtet sein, wie sie wolle, durchaus nach jenem Princip und den sich darauf gründenden Maximen ihren empirischen Gesetzen nachspüren müsse, weil wir, nur so weit als jenes Statt findet, mit dem Gebrauche unseres Verstandes in der Erfahrung fortkommen und Erkenntniß erwerben können.“ (V, 186)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Obzwar unser Begriff von einer subjectiven Zweckmäßigkeit der Natur in ihren Formen nach empirischen Gesetzen gar kein Begriff vom Object | ist, sondern nur ein Princip der Urtheilskraft sich in dieser ihrer übergroßen Mannigfaltigkeit Begriffe zu verschaffen (in ihr orientiren zu können): so legen wir ihr doch hiedurch gleichsam eine Rücksicht auf unser Erkenntnißvermögen nach der Analogie eines Zwecks bei; und so können wir die Natur s chönhei t als Darstellung des Begriffs der formalen (bloß subjectiven) und die Natur zwecke als Darstellung des Begriffs einer realen (objectiven) Zweckmäßigkeit ansehen, deren eine wir durch Geschmack (ästhetisch, vermitteltst des Gefühls der Lust), die andere durch Verstand und Vernunft (logisch, nach Begriffen) beurtheilen. Hierauf gründet sich die Eintheilung der Kritik der Urtheilskraft in die der ästhetischen und teleologischen: indem unter der ersteren das Vermögen, die formale Zweckmäßigkeit (sonst auch subjective genannt) durch das Gefühl der Lust oder Unlust, unter der zweiten das Vermögen, die reale Zweckmäßigkeit (objective) der Natur durch Verstand und Vernunft zu beurtheilen, verstanden wird.“ (V, 193)

Veranstaltungsankündigung

Gastvortrag von

Prof. Dr. Michael Quante
zum Thema

**„Autonomie und Verantwortung: Zur evaluativen
Verfasstheit menschlichen Personseins“**

am Mittwoch, 4.5.2016

18 Uhr c.t. bis 20 Uhr

in Raum M210

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Bis nächste Woche!

